

## Keller, Gottfried: Wochenpredigt (1854)

- 1 In heißem Glanz liegt die Natur,
- 2 Die Ernte lagert auf der Flur;
- 3 In langen Reihn die Sichel blinkt,
- 4 Mit leisem Geräusch die Ähre sinkt.
  
- 5 Doch hinter jenen grünen Matten,
- 6 In seines Kirchleins kühlem Schatten
- 7 Geborgen vor dem Stich der Sonne,
- 8 Da steht das Pfäfflein der Gemeinde,
- 9 Auf diesem, dann auf jenem Beine,
- 10 In seiner alten Predigertonne
- 11 Hoch an dem Pfeiler grau und fest,
- 12 Dem Kranich gleich in seinem Nest.
  
- 13 Schwarz glänzt das kurzgeschorne Haar,
- 14 Wie Röslein blüht das Wangenpaar;
- 15 Nur etwas schläfrig blinzen nieder
- 16 Die Äuglein durch die fetten Lider,
- 17 Weil er sich seiner Wochenpredigt
- 18 Mit ziemlich saurer Müh entledigt.
- 19 So spricht er von dem ewigen Leben,
- 20 Das nach dem Tod es werde geben:
- 21 Wie man auch da noch müsse ringen
- 22 Und immer weiter vorwärtsdringen,
- 23 Und nie von Handel und Wandel frei,
- 24 Bis man zuletzt vollkommen sei;
- 25 Von einem Stern zum andern hupfen
- 26 Und endlich in den Urquell schlupfen.
  
- 27 Doch unten in des Kirchleins Tiefen
- 28 Die Hörer auf den Bänken schliefen.
- 29 Sie waren alle hoch an Jahren,
- 30 Mit weißen oder gar keinen Haaren,

31 Ganz klingeldürre Fraun und Greise,  
32 Gebeugt von ihrer langen Reise;  
33 So lehnten sie an ihren Krücken  
34 Mit lebensmüdem sanftem Nicken.  
35 Sie hatten gelebt und hatten gestritten,  
36 Erde gegraben und Garben geschnitten,  
37 Bürden getragen und Freuden gehabt  
38 Und, wenn sie gedürstet, sich gelabt.  
39 Sie hatten nicht ihr Leben verfehlt,  
40 Kein Genie und keine Tugend verhehlt,  
41 Auch keine Schwänke unterlassen;  
42 Wen s' konnten bei der Nase fassen,  
43 Den haben sie gar fest ergriffen  
44 Und ihn mit Freuden ausgepiffen,  
45 Nicht immer bezahlt, was sie geborgt,  
46 Und fleißig doch für Erben gesorgt.

47 Die Predigt schweigt, sie sind erwacht,  
48 Die Kirchentür wird aufgemacht,  
49 Und leuchtend bricht der grüne Schein  
50 Der Bäume in die Dämmerung ein.  
51 Die Alten stehen mühsam auf  
52 Und setzen sich gemach in Lauf  
53 Und schleichen seltsam kreuz und quer  
54 Zwischen den Gräbern hin und her.  
55 Sie setzen sich auf die Leichensteine  
56 Und reiben ihre kranken Beine,  
57 Sie husteln, spucken aus und lachen  
58 Und sprechen bewußtlos kindische Sachen.  
59 Sie schauen in die goldnen Auen,  
60 Wo ihre Enkel und Sohnesfrauen  
61 Im fernen Sonnenglanze gehen,  
62 Die reifen Früchte rüstig mähen;  
63 Sie sehen in all den hellen Schein  
64 Mit blöden Augen stumm hinein.

65 Schon ist verklungen leis und weit  
66 Das Lied von der Unsterblichkeit.  
67 Und wie vor langen achtzig Jahren  
68 Die Flämmlein im Entstehen waren  
69 Und mählich aus der tiefen Nacht  
70 Sich in ein helles Licht entfacht,  
71 Das freilich auch sich ewig schien,  
72 So glimmen sie jetzt wieder hin  
73 Und denken Beßres nicht zu tun,  
74 Als ewig, ewig auszuruhn.  
75 Von Durst nach neuem Kommerzieren,  
76 Wenn recht ihr schaut, ist nichts zu spüren.

77 Das Pfäfflein ist nach Haus gekommen,  
78 Hat einen Schluck zu sich genommen  
79 Und wandelt jetzt im schmucken Garten,  
80 Den kühlen Abend zu erwarten,  
81 Wo er sich freut auf ein Gelage,  
82 Zu dem er freundlich ist gebeten;  
83 Doch steht die Sonn noch hoch am Tage.  
84 Des ist er nun in großen Nöten;  
85 Er weiß, die besten Bachforellen  
86 Werden auf blumiger Schüssel schwellen,  
87 Ausländische Wurst und köstlicher Schinken  
88 Reizen ihn zu frohem Trinken;  
89 Er kennt die staubigen Flaschen zu gut  
90 In Herrn Confratris frommer Hut,  
91 Die schön geschliffnen Gläser dringen  
92 Schon in sein Ohr mit feinem Klingen;  
93 Er kennt das Tischlein hinter der Türen,  
94 Von wo die Flaschen hermarschieren,  
95 Bis er eine mit silbernem Hals entdeckt,  
96 Die vor dem Abschied doppelt schmeckt.  
  
97 Und doch drei lange, lange Stunden! –

98 Hier hat er Ranken angebunden,  
99 Ein nagendes Rämpchen abgelesen,  
100 Dort aufgehoben einen Besen  
101 Und an das Gartenhaus gelehnt,  
102 Dann einen Augenblick gewähnt,  
103 Er wolle auf den Sonntagmorgen  
104 Noch schnell für eine Predigt sorgen;  
105 Doch ist er hievon abgegangen,  
106 Hat einen Schmetterling gefangen,  
107 Wirft einen Socken über den Hag,  
108 Der mitten in einem Beete lag.  
109 Die Sonne steht noch hoch am Tag.  
110 Er wird der langen Weil zum Raube  
111 Und sinkt in eine kühle Laube,  
112 Macht dort ein Ende seiner Pein,  
113 Schläft zwischen Rosen und Nelken ein.

114 O Pfäfflein, liebes Pfäfflein, sag:  
115 Ist dir zu lang der eine Tag,  
116 Was willst du mit all den Siebensachen,  
117 Den Millionen Sternen und Jahren machen?

(Textopus: Wochenpredigt. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/51111>)